Werk

Titel: Chronik (Oktober 2000 - Dezember 2001)

Ort: Weimar

Jahr: 2001

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0118|LOG_0073

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Chronik
(Oktober 2000 – Dezember 2001)

2000

Oktober

Als Stipendiatinnen unserer Gesellschaft reisen an: Frau Natia Nassaridse: *Goethe- und Wagner-Rezeption in Thomas Manns Essayistik*, Frau Shana Tschelidse (beide: Kutaissi/Georgien): *Die Dramaturgie des jungen Goethe* und Frau Dr. Olga Choukhman (Mogilew/Weißrußland): *Goethes Italienreise und ihre Wirkung auf sein literarisches Schaffen.*

3. Oktober: Die Ortsvereinigungen Kassel und Chemnitz feiern gemeinsam den Tag der deutschen Einheit und das zehnjährige Bestehen ihrer Partnerschaft. Die Kasseler Tageszeitung berichtet am 5. Oktober 2000 darüber: „Als vor zehn Jahren die innerdeutsche Grenze fiel, stand für die Mitglieder der Kasseler Goethe-Gesellschaft sofort fest, daß sie mit einer Gesellschaft im Osten eine Partnerschaft aufnehmen wollten. Zur Goethe-Gesellschaft Chemnitz bestanden bereits freundschaftliche Kontakte, die man nun intensivierte. Die Kasseler Goethe-Freunde mit ihrer Geschäftsführerin Anneliese Hartleb an der Spitze konnten manche Unterstützung beim Ausbau der Goethe-Gesellschaft in Chemnitz leisten, erhielten von dort neue Anregungen und alle wurden bereichert durch einen regen Austausch, so Anneliese Hartleb rückblickend. [...] Eine 16köpfige Delegation mit dem 2. Vorsitzenden der Chemnitzer Goethe-Gesellschaft, Dr. Klaus Herold, war nach Kassel gekommen. Bei einem Abend der Begegnung in Kaufungen, wo man auch die Stiftskirche besichtigte und eine Lesung von Elga Fornoff über *Goethe und die Frauen seiner Zeit* genoß, wurden Erinnerungen ausgetauscht. Bei einem Empfang der Stadt Kassel im Palais Bellevue, einer Schloßführung, einem Gang durch den Park und einem Besuch des Technikmuseums wurden die Kontakte vertieft. Die Freundschaft zwischen den Goethe-Gesellschaften wird weiter gepflegt, darüber waren sich alle Beteiligten nach einem rundum gelungenen Jubiläumstreffen einig. Gegenseitige Besuche und der Austausch von Referenten werden dazugehören".

5. Oktober: Ein Brief aus Tartu erreicht uns. Inta Ööpik, Bibliothekarin am Lehrstuhl für Deutsche Philologie der Universität Tartu, schreibt an den Präsidenten: „Immer im Herbst trifft aus Weimar ein kleines Paket in Tartu ein – mit dem Goethe-Jahrbuch, dessen 116. Band auch diesmal pünktlich zur Stelle war. Ich möchte dies zum Anlaß nehmen, Ihnen und der Goethe-Gesellschaft im Namen aller Dozenten und Studenten am Lehrstuhl für Deutsche Philologie unseren herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Großzügigkeit auszusprechen". Wir geben den Dank weiter an unsere Mitglieder. Sie ermöglichen durch ihre Spenden, daß wir das Goethe-Jahrbuch ost- und südosteuropäischen Universitäten kostenlos zur Verfügung stellen können.

20. Oktober: Goethe-Gesellschaft und Goethe-Institut laden in Weimar zu einer Gemeinschaftsveranstaltung ein. Prof. Dr. Werner Münkler (Darmstadt) spricht zum Thema *Goethe liest aus seinem „Faust". Rätsel eines Bildes von Georg Melchior Kraus gelöst.*

November

21. Oktober – 3. November: Herr Dr. Golz besucht die Goethe-Gesellschaften in Tbilissi, Kutaissi und Georgien (siehe S. 481f.).

Dezember

7. Dezember: Die Goethe-Gesellschaft Rudolstadt, Ortsvereinigung der internationalen Goethe-Gesellschaft in Weimar, begeht ihr 25jähriges Gründungsjubiläum. Aus diesem Anlaß findet am 9. Dezember in der Porzellangalerie auf Schloß Heidecksburg eine Festveranstaltung statt.

Großes wurde in Rudolstadt geleistet: Die Ortsvereinigung zählt gegenwärtig 80 Mitglieder – etwa das Vierfache der ursprünglichen Mitgliederzahl. Unter dem Vorsitz von Horst Fleischer 1975 bis 1989 und danach von Hans-Günther Otto wurden den Mitgliedern 280 Veranstaltun-

gen mit Vorträgen, Lesungen, Theaterbesuchen, Exkursionen und geselligen Abenden geboten. Intensive Beziehungen entwickelten sich zu den Ortsvereinigungen Bamberg, Wetzlar, Kronach, Hamburg und Bad Harzburg, aber auch zu jenen in Saalfeld, Pößneck und Jena. 1996 war die Goethe-Gesellschaft Rudolstadt Gastgeber für ein vorzügliches Treffen der Vorstände der deutschen Goethe-Gesellschaften. Seit 1997 gibt es die sog. Mittwochslesungen, wo Goethes Werke vorgestellt werden. Goethes 250. Geburtstag war Anlaß, eine Broschüre *Auf Goethes Spuren in Rudolstadt und Umgebung* vorzulegen, in der Stadtbibliothek wurden zwei Ausstellungen präsentiert: *Goethe und Rudolstadt* sowie *25 Jahre Goethe-Gesellschaft Rudolstadt*. Wir danken dieser engagierten Goethe-Gesellschaft, wir danken ihrem Vorsitzenden, Herrn Hans-Günther Otto, der seinen Festvortrag so treffend mit Goethe beschloß: „Denn wozu dient alle der Aufwand [...] von gewordenen und werdenden Welten, wenn sich nicht zuletzt ein glücklicher Mensch unbewußt seines Daseins erfreut?"

2001

Januar

Frau Nino Tkeschleaschwili und Frau Nino Gogelia (beide: Tbilissi/Georgien) beginnen ihren Stipendiatenaufenthalt in Weimar, um Material für ihr gemeinsames Forschungsprojekt zu sammeln: *Goethe und Schiller am Weimarer Theater und die Bedeutung ihrer Zusammenarbeit für das Weimarer Theater im besonderen und das deutsche Theater im allgemeinen.*

16. Januar: Unser Mitglied, der chinesische Germanist, Herr Prof. Dr. Wuneng Yang, wird vom Bundespräsidenten, Herrn Dr. Johannes Rau, mit dem Verdienstkreuz am Bande geehrt.

18. Januar: Die Goethe-Gesellschaft lädt erstmals zu einem Neujahrsempfang ein. Mehr als 60 Goethefreunde und Mitglieder kommen in die Geschäftsstelle im Stadtschloß Weimar. Der Präsident, Herr Dr. Golz, stellt die Vorhaben der Goethe-Gesellschaft für 2001 vor und spricht über das im Vorjahr Geleistete. Zugleich wird der interessierten Öffentlichkeit der soeben erschienene Band 67 der „Schriften der Goethe-Gesellschaft" vorgestellt: *„Von Pol zu Pol Gesänge sich erneun ...". Das Europa Goethes und seine Nationalautoren* (hrsg. von Jochen Golz u. Wolfgang Müller). Auch von der Möglichkeit, auf der erst vor wenigen Wochen fertiggestellten Homepage der Goethe-Gesellschaft www.goethe-gesellschaft.de zu surfen, machen die Besucher regen Gebrauch.

Februar

Als Stipendiaten reisen an: Frau Dr. Nana Gogolaschwili (Tbilissi), die an der Übersetzung des *Wilhelm Meister* ins Georgische und an einer übersetzungstheoretischen Monographie arbeitet; Frau Prof. Dr. Dalila Pandshikidse (Tbilissi), die *Dichtung und Wahrheit* ins Georgische übersetzt; Herr Alassane Diagne (Dakar/Senegal), der der *Frage der Identität am Beispiel von Goethe und Senghor* nachgeht, und Herr Antanas Jonynas (Vilnius/Litauen), der den *Faust II* ins Litauische übersetzt.

Professor Ansor Tschchaidse, Mitglied der Goethe-Gesellschaft Poti und Vize-Dekan der Nationalakademie der Künste Tbilissi/Georgien, weilt auf Einladung der Goethe-Gesellschaft in Deutschland. An Schulen im Raum Bonn führt er einen Kunst-Workshop zum Thema *Gewalt* durch.

Der Bonner *General-Anzeiger* berichtet am 3./4. Februar über den Besuch des Künstlers in Oedekoven: „Zwei Tage lang malte Tschchaidse in Oedekoven mit 16 Schülerinnen und Schülern der achten Klasse. Mit Kunstlehrerin Gesa Hesse und Eugenie Hellmann vom Alfterer Kulturkreis fertigte die Gruppe Collagen aus Gesichtern und Köpfen zum Thema ‚Kinder dieser Welt' an. Dazu beschäftigten sie sich zunächst mit den Eigenschaften eines Gesichtes: Ausdrücke wie schön, häßlich, mutig und böse sowie verschiedene Hautfarben oder Formen gehörten dazu. Danach setzten sie ihre Interpretation in eine Collage um. [...] Für Schulleiter Albert Schäfer war dieser Kunst-Workshop in erster Hinsicht einmal ‚präventive Arbeit zum interkulturellen Austausch'. Über Tschchaidses Projektarbeit berichtete auch die *Bonner Rundschau* am 3./4. Februar: „‚Es ist kaum jemand berufener, über Gewalt und Toleranz mit den Jugendlichen zu arbeiten, als er', sagte Eugenie Hellmann. Denn in Georgien haben Gastfreundlichkeit und Toleranz Tradition".

Mit tiefer Betroffenheit nahmen wir zur Kenntnis, daß Ansor Tschchaidse am 29. Januar

2002 einer kurzen, schweren Krankheit erlag. Wir gedenken seiner in Hochachtung.

16. Februar: Goethe-Gesellschaft und Goethe-Institut laden in Weimar zu einer Gemeinschaftsveranstaltung ein. Prof. Dr. Dr. h. c. Gerhard Kaiser (Freiburg i. Br.) stellt sein autobiographisches Werk vor: *„Rede, daß ich dich sehe". Ein Germanist als Zeitzeuge.*

20. Februar: Nachdem die Zwillingsbrüder Andreas Remmel und Paul Remmel jr. am 23. September 2000 in Siegburg eine Goethe-Gesellschaft ins Leben riefen und es am 1. Dezember zu einem ersten Treffen mit Gleichgesinnten kam, nimmt die Goethe-Gesellschaft Siegburg, Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft in Weimar, nun ihre Tätigkeit als eingetragener Verein auf. Dem Vorstand gehören an: Herr Paul Remmel jr. als Vorsitzender, Frau Ursula Lange als Stellvertreterin, Herr Markus Arnold als Geschäftsführer und Herr Andreas Remmel als Schatzmeister (siehe S. 482 f.).

März

Frau Dr. Margrit Wyder (Zürich) beginnt ihre Studien in Weimar: *Wege zur Versinnlichung des Wissens – Goethes Visualisierungsmethoden in den Naturwissenschaften.*

5.–7. März: Herr Dr. Golz besucht auf Einladung von Herrn Professor Kunicki, Inhaber des Lehrstuhls für klassische deutsche Literatur, die Universität Wrocław/Breslau. Vor Studenten und Lehrkräften der Universität hält er einen Vortrag über Goethes *West-östlichen Divan*, spricht anschließend mit den Germanistik-Professoren und dem Dekan der Philosophischen Fakultät und erörtert dabei auch Möglichkeiten der Gründung einer polnischen Goethe-Gesellschaft. Seitens der Goethe-Gesellschaft in Weimar bietet Herr Dr. Golz jede mögliche Unterstützung bei diesem Gründungsvorhaben an.

18. März: Unser senegalesischer Stipendiat Alassane Diagne gestaltet einen eindrucksvollen Nachmittag zum Thema *Leben im Senegal* mit Vortrag, Musik und Tanz, der ein breites Echo findet. Gastgeberin ist unser Mitglied Herta Kraemer, Galeristin und Inhaberin der Weimarer „Galerie am Schloß".

20.–31. März: Auf Einladung der koreanischen Goethe-Gesellschaft weilt unser Vorstandsmitglied Prof. Dr. Bernd Leistner auf einer Kongreß- und Vortragsreise in Seoul sowie an verschiedenen koreanischen Universitäten (siehe S. 483 ff.).

22. März: Die Goethe-Gesellschaft Chemnitz, Ortsvereinigung der internationalen Goethe-Gesellschaft in Weimar, begeht ihr 75jähriges Gründungsjubiläum. Unter den zahlreichen Glückwünschen, die die hohe Wertschätzung dieser Ortsvereinigung zum Ausdruck bringen, sind auch jene des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Johannes Rau, sowie des sächsischen Ministerpräsidenten, Prof. Dr. Kurt Biedenkopf. Die großartige Arbeit der Chemnitzer Goethefreunde würdigen auch der Präsident der Goethe-Gesellschaft, Dr. Jochen Golz, sowie der Ehrenpräsident, Prof. Dr. Werner Keller:

[...] Ohne sich an eine bedeutende, aber auch unwiederholbare Epoche zu verlieren, entnimmt die Goethe-Gesellschaft der Vergangenheit, was unsere Gegenwart am dringendsten benötigt: Orientierung in verwirrter Zeit. Goethes Dichtung erweitert unseren verwalteten Alltag durch die Eigenwelt der verspielt scheinenden, doch sinngebenden Phantasie; sein Ethos stärkt unsere Anstrengungen, den „Forderungen des Tages" gewachsen zu sein; seine Mahnung in den *Wanderjahren*, „Weltfrömmigkeit" zu üben, erinnert uns an die Hilfsbedürftigkeit des fernen Nächsten.

Wir wissen, wieviel Fleiß und Kenntnis, wieviel Disziplin und Selbstlosigkeit nötig sind, um eine literarische Gesellschaft zu leiten und zu fördern. Von Herzen wünsche ich dem Vorstand, Herrn Arlt, Frau Dr. Bonitz und Herrn Dr. Herold, auch zukünftig jene Tatkraft, die nötig ist, um Goethes geistigen Reichtum mit aufgeschlossenen Mitgliedern Ihrer Ortsvereinigung zu teilen.

Nochmals unsere Verehrung denen, die in ebenfalls wirtschaftlich schwieriger Zeit vor 75 Jahren die Goethe-Gesellschaft Chemnitz gründeten und durch die Düsternis der Zeit leiteten. Meine schönste Anerkennung allen, die der angenehmen Zerstreuung durch die Massenmedien mit der Kraft zur Konzentration aufs Wesentliche begegnen.

Ihnen in der Liebe zu Goethes Werk und in der Verantwortung für Menschen verbunden

Ihr

Werner Keller

April

Als Stipendiaten reisen an: Frau Carmen Iliescu (Bukarest/Rumänien): *Das Thema „Kindheit" in Goethes belletristischen Werken*, Frau Dr. habil. Galina Time (St. Petersburg/Rußland): *Goethe, Tolstoi und Dostojewski – Motive und Symbole des russisch-deutschen geistigen Dialogs im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts* und Herr Sorin Toma (Bukarest): *Die Forschungsmethode einer Goetheschen Phänomenologie anhand seiner biologischen Schriften.*

26.–29. April: In Berlin findet die Jahrestagung der Vorstände der deutschen Ortsvereinigungen statt. Der Ortsvereinigung Berlin um ihre Vorsitzende, Frau Beate Schubert, ist für eine sehr anregende und vorzüglich organisierte Tagung zu danken.

Mai

Folgende Stipendiaten beginnen ihren Forschungsaufenthalt in Weimar: Frau Safia Azzouni (Berlin): *Die Metamorphose des Menschen als Erzählprinzip in Goethes Roman „Wilhelm Meister"*, Frau Nino Kwirikadse (Kutaissi/Georgien): *Das künstlerische Detail in Thomas Manns Roman „Lotte in Weimar"* und Herr Abhay Kr. Mishra (Varanasi/Indien): *Die Weltliteratur und der Orient – transnationale vs. kulturelle Hegemonie.*

2. Mai: Goethe-Gesellschaft und Goethe-Institut laden in Weimar zu einer Gemeinschaftsveranstaltung ein. Dagmar von Gersdorff stellt ihr Buch *Goethes Mutter. Eine Biographie* vor.

3. Mai: Dr. Dr. h. c. Milan Richter (Bratislava) weilt auf Einladung der Goethe-Gesellschaft in Weimar und präsentiert seine von der Goethe-Gesellschaft geförderte erste slowakische Übersetzung des *Urfaust* der Öffentlichkeit. In bewegenden Worten dankt er unserer Gesellschaft für die finanzielle Förderung seiner Übersetzung. Wir geben den Dank weiter an unsere Mitglieder, deren Spenden dies ermöglichten.

15. Mai: Prof. Dr. Anil Bhatti, Präsident der indischen Goethe-Gesellschaft in New Delhi, wird in Bonn mit dem Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis 2001 des Deutschen Akademischen Austauschdienstes geehrt. Er erhielt ihn für seine herausragende Lehr- und Forschungstätigkeit als Literatur- und Kulturwissenschaftler, mit der er im Ausland in besonderem Maße zur internationalen akademischen Kooperation und kulturellen Verständigung beigetragen hat.

Juni

Unser Stipendiat Herr Dr. Bayram Yilmaz (Yenişehir), der bereits den *West-östlichen Divan* ins Türkische übersetzte, reist an, um an seiner kommentierten Übersetzung von Goethes *Maximen und Reflexionen* zu arbeiten.

5. Juni: Erstmals seit 1978 können wir unseren Mitgliedern wieder ein Mitgliederverzeichnis anbieten, das die Namen und Adressen aller knapp 4 000 Mitglieder in 55 Ländern der Welt enthält. Zu erhalten ist es über die Geschäftsstelle in Weimar.

6.–9. Juni: Zur 77. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft kommen etwa 800 Goethefreunde aus 19 Ländern nach Weimar (siehe S. 433 ff.). Das Thema der wissenschaftlichen Konferenz in 16 Arbeitsgruppen lautet: *Goethe und die europäische Aufklärung.* Als Gäste können wir zahlreiche Vorsitzende ausländischer Goethe-Gesellschaften und deren Studenten begrüßen, unter ihnen Goethefreunde aus New Delhi, Baroda, Peking, Bologna, Belgrad, Bern, Prag, Bratislava, Sofia, Budapest, Bukarest, Ishewsk, Kaliningrad, Tartu, Riga, Kutaissi, Poti, Tbilissi, Tambow und Moskau.

Erstmals fand zum Auftakt der Hauptversammlung ein Symposium junger Goetheforscher statt, das von etwa 200 Goethefreunden besucht wurde. Konzeption und Leitung des Symposiums lagen in den Händen von Dr. Thorsten Valk (siehe S. 433 u. S. 485 f.).

Für großzügige finanzielle Förderung der 77. Hauptversammlung danken wir herzlich dem Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, dem Freistaat Thüringen und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst.

12. Juni: Unser Vorstandsmitglied Prof. Dr. Tschong-Dae Kim, der auf Einladung der Goethe-Gesellschaft an der 77. Hauptversammlung teilnahm, weilt im Anschluß daran noch zu einem Forschungsaufenthalt in Weimar. In

einem sehr gut besuchten Vortrag spricht er über *Goethe und die Germanistik in Südkorea.*

22. Juni: Das frühsommerliche Wetter soll genutzt werden: Zu einer geselligen Grillparty laden wir die Stipendiaten der Goethe-Gesellschaft und der Stiftung Weimarer Klassik in Haus und Garten unserer Mitarbeiterin Frau von Zweidorff ein. Am Ende des Abends: Gäste, die sich jetzt gut kennen, die mindestens ebenso gut gegessen und mehr oder weniger getrunken haben, ein regendurchfluteter Grill, zwei durchnäßte Grillmeister und ein frühsommerlicher Garten, der unter Wasser steht …

Juli

Folgende Stipendiatinnen beginnen ihre Studien in Weimar: Frau Chaya Herr (Jerusalem/Israel): *Die Hellenismus-Konzeptionen Heines und Goethes im Vergleich* und Frau Dr. Young Im Lee (Seoul/Korea): *Die synchronistische Weltanschauung und die Metamorphose der Antike in „Faust II".*

6.–8. Juli: Zum achten Male veranstaltet die Stiftung Weimarer Klassik zusammen mit der Goethe-Gesellschaft ein Symposium, das im Jahr des 250. Geburtstages von Jakob Michael Reinhold Lenz diesem Dichter gewidmet ist. An Universitäten und Schulen fanden dazu vorbereitende Lehrveranstaltungen statt, deren Ergebnisse während der Tagung von Wissenschaftlern, Studenten und Schülern vorgetragen und erörtert werden. Hervorzuheben sind wiederum die beispielhafte Mitarbeit unserer Ortsvorsitzenden aus Gotha, Herrn Dr. habil. Christoph Köhler, und aus Kronach, Herrn Hans-Jürgen Schmitt.

12. Juli: Prof. Dr. Dr. h. c. Karl-Heinz Hahn, von 1958 bis 1986 Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs und von 1974 bis zu seinem Tod 1990 Präsident der Goethe-Gesellschaft, wäre am 6. Juli 2001 80 Jahre alt geworden. Die Goethe-Gesellschaft ehrt ihn mit einem Sammelband in ihrer Reihe „Schriften der Goethe-Gesellschaft": *„Dann ist Vergangenheit beständig …". Goethe-Studien von Karl-Heinz Hahn.* Dieser Band 68 der Schriftenreihe, herausgegeben von Dr. Jochen Golz, ausgewählt und redaktionell bearbeitet von Dr. Siegfried Seifert, wird der Öffentlichkeit in einer Gedenkveranstaltung *Ehrung für Karl-Heinz Hahn* vorgestellt, zu der wir auch die Witwe und den Sohn begrüßen dürfen. Nach einer Würdigung Hahns als Archivdirektor, Wissenschaftsorganisator und Präsident der Goethe-Gesellschaft wird aus den Aufsätzen des Schriftenbandes – über Goethe, Schiller, Bettina von Arnim, Heine, Ricarda Huch, Nietzsche, das Goethe- und Schiller-Archiv, über Weimar, Erbepflege, Themen aus Geschichts- und Archivwissenschaft – gelesen.

20. Juli: Goethe-Gesellschaft und Goethe-Institut laden in Weimar zu einer Gemeinschaftsveranstaltung ein. Unser türkischer Stipendiat, Dr. Bayram Yilmaz, der Goethes *West-östlichen Divan* ins Türkische übersetzt hat, spricht zum Thema *Goethe und der Islam.* Dabei liest er auch Texte aus dem *Divan* in Türkisch und Deutsch.

August

Als Stipendiaten reisen an: Frau Beatrice Morelli (Rom): *Der Einfluß von Giordano Bruno auf Goethes naturwissenschaftliches und philosophisches Denken* und Herr Prof. Dr. Rostislav Danilevski (St. Petersburg): *Schiller in der russischen Literatur.*

September

3.–9. September: Der Präsident reist zu Symposien über Jakob Michael Reinhold Lenz nach Riga und Tartu (siehe S. 486 f.).

14.–16. September: Herr Dr. Golz nimmt an der Jahresarbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften in Wien teil und vertritt dort die Goethe-Gesellschaft.

Oktober

Frau Prof. Dr. Irina Lagutina (Moskau) beginnt ihr Stipendium in Weimar: *Der Symbolbegriff bei Goethe um 1800.*

Die Alexander von Humboldt-Stiftung entsprach dem von Frau Professor Dr. Katharina Mommsen nachdrücklich unterstützten Antrag der Herren Professoren Günther Debon und Werner Keller und verlieh den hochangesehenen Humboldt-Forschungspreis dem chinesischen Germanisten, unserem Mitglied Prof. Dr. Wuneng Yang, den Lesern unseres Jahrbuchs durch mehrere Beiträge gut bekannt. Herrn Yang ist nicht nur eine *Werther*-Übersetzung aus den 80er Jahren zu verdanken, die innerhalb Jahresfrist ein

Millionenpublikum fand, sondern zudem eine vierzehnbändige, ebenfalls sehr erfolgreiche Goethe-Ausgabe im Goethe-Jahr 1999. Mit dem Preis ist ein einjähriger Forschungsaufenthalt in Deutschland verbunden.

November

6. November: Goethe-Gesellschaft und Goethe-Institut laden in Weimar zu einer Gemeinschaftsveranstaltung ein. Die Berliner Germanistin Dr. Renate Hoffmann hat Goethes Schweizreise von Oktober bis Dezember 1779 im Jahre 1999 nachvollzogen und stellt ihren Film zur Diskussion: *Herrn Goethes glücklich-große Reise durch die Schweiz.*

16. November: Auf Initiative unseres Schatzmeisters Dr. Hans Peter Linss wird ein Kuratorium der Goethe-Gesellschaft gegründet. Ihm gehören namhafte Persönlichkeiten aus Industrie, Politik, Wissenschaft und Kultur an, die mit ihrem Ansehen und ihrer beruflichen Erfahrung das Wirken unserer Gesellschaft unterstützen werden. Es sind dies (Stand: Januar 2002): Dr. Michael Albert (München), Prof. Dr. Wladyslaw Bartoszewski (Warschau), Sepp Binder (Bonn), Dr. Volkhardt Germer (Weimar), Rainer E. Gut (Zürich), Dr. Traudel Herrhausen (Bad Homburg), Prof. Dr. Gertrud Höhler (Berlin), Prof. Dr. h. c. Hilmar Hoffmann (München), Edzard Reuter (Stuttgart), Hellmut Th. Seemann (Weimar), Prof. Dr. Dr. h. c. Werner Weidenfeld (München), Prof. Dr. Michael Wolffsohn (München).

Die konstituierende Versammlung fand im Goethe- und Schiller-Archiv statt. Der Präsident, Herr Dr. Golz, begrüßte die Kuratoriumsmitglieder und präsentierte ausgewählte Handschriften Goethes. Anschließend referierte der Ehrenpräsident, Herr Prof. Dr. Werner Keller, über die Arbeit der Goethe-Gesellschaft (siehe S. 487–491).

Dezember

Das 1993 von Herrn Professor Werner Keller ins Leben gerufene Stipendiatenprogramm konnte, wie auch diese Chronik belegt, erfolgreich weitergeführt werden. Im Jahr 2002 werden wir den 150. Stipendiaten in Weimar begrüßen. An dieser Stelle sei herzlich gedankt für das unermüdliche Engagement unseres Ehrenpräsidenten und für die großen und kleinen Spenden unserer Mitglieder. Unser besonderer Dank für die finanzielle Förderung des Stipendiatenprogramms gilt der Peter Suhrkamp Stiftung Frankfurt am Main. Für die wissenschaftliche Betreuung danken wir herzlich unserem Vorstandsmitglied Herrn Professor Lothar Ehrlich.

Stellvertretend sei ein Brief von drei georgischen Stipendiatinnen zitiert, der die Geschäftsstelle zum Jahresausklang erreichte:

Sehr geehrter Herr Golz,

wir, die ehemaligen Stipendiaten der Goethe-Gesellschaft, bedanken uns bei Ihnen herzlichst für alles, was die Goethe-Gesellschaft für uns gemacht hat. Wir hatten die Möglichkeit, in Weimar wissenschaftlich zu arbeiten, was uns geholfen hat, unsere Promotionsarbeiten zu vollenden und erfolgreich zu promovieren. Wir möchten Ihnen gerne mitteilen, daß wir im Laufe dieses Jahres promoviert haben, und man hat uns schon den Titel des Kandidaten für philologische Wissenschaften verliehen.

Außerdem haben zwei unserer Magistranten, Frau Nasaridse und Frau Tschelidse, die in Weimar waren, ihre Magisterarbeit erfolgreich verteidigt. Sie studieren jetzt in der Aspirantur und setzen die wissenschaftliche Arbeit fort.

Dafür möchten wir auch Herrn Keller recht herzlich danken, der in dieser Hinsicht viel getan hat.

Herzlichsten Dank auch den Damen in der Goethe-Gesellschaft, die immer bereit waren, uns zu helfen.

Von ganzem Herzen beglückwünschen wir Sie und die Mitarbeiterinnen in der Goethe-Gesellschaft zu Weihnachten und zum Neujahr. Wir wünschen Ihnen alles, alles Gute. Sei dieses Jahr für Sie liebevoll und glücklich!

Nugescha Gagnidse
Irina Schischinaschwili
Maja Tscholadse

Bericht über die Reise des Präsidenten nach Georgien

Seit vielen Jahren zählen die Goethe-Freunde in Georgien zu unseren treuesten und beständigsten. Das hat historische Gründe. Mit Stolz spre-

chen die Georgier davon, daß sie seit dem 4. Jahrhundert eine christliche Tradition ihr eigen nennen, vorher schon, in der griechischen Antike, Ziel der sagenumwobenen Argonauten waren. Eine daraus erwachsene traditionsbewußte Kultur ist stets bewahrt und verteidigt worden. Deutschland, so erfährt man im Lande, sei zudem der erste Staat gewesen, der das unabhängige Georgien nach dem ersten Weltkrieg anerkannt hat. Die Liebe zur deutschen Sprache und Kultur, seit dem 19. Jahrhundert in Georgien heimisch, ist heute noch allenthalben anzutreffen.

Die Zuneigung zu Goethe hat dabei einen besonderen Stellenwert. Seit langem sind die Goethe-Gesellschaften in Tbilissi, Kutaissi und Poti Weimar freundschaftlich verbunden. Häufiger schon sind georgische Stipendiaten in Weimar zu Gast gewesen. Eine Einladung in dieses schöne Land darf als Ehre und dankende Auszeichnung verstanden werden. Der Flug dahin verband sich mit mancherlei Gedanken. Was würde ich vorfinden?

Georgien, dies mein Eindruck, ist heute ein Land der Gegensätze. Landschaftliche Schönheit kontrastiert mit oft wahrzunehmenden Spuren des Bürgerkrieges, bauliche Zeugnisse einer reichen antiken und frühchristlichen Kultur, sorgsam bewahrt und verehrt, mit offenkundigen Zeichen materieller Not. So berührt es den Besucher doppelt, wenn er gewahr wird, wie sich angesichts großer Entbehrung der Lebenswille der Menschen in kulturellen Leistungen, im Wissens- und Forscherdrang nicht zuletzt im Hinblick auf Goethe Geltung verschafft. Bei meinen Vorträgen in Tbilissi, Kutaissi und Poti traf ich auf eine hochmotivierte junge Zuhörerschaft. Eine Atmosphäre leidenschaftlicher Wißbegierde teilt sich mit, wie sie hierzulande nur selten anzutreffen ist. Das Fest der deutschen Sprache in Kutaissi hat eine lange, von uns beförderte Tradition. Tief berührt war ich von musikalischen und literarischen Vorträgen, die Schüler in Tbilissi und Poti unter widrigen Verhältnissen leidenschaftlich darboten. Spürbar wird in solchen Augenblicken die Kraft, die von gemeinschaftsstiftenden kulturellen Erlebnissen ausgehen kann.

Beispielhaft und stets rühmenswert ist die Gastfreundschaft der Georgier, in der sich Würde und Traditionsbewußtsein der Menschen manifestieren. Nelly Amaschukeli und Nodar Kakabadse waren auf allen Stationen meine treuen Weggefährten. So habe ich – nicht unbeschwert, denn von Mal zu Mal wissender und darum teilnehmender – die Schönheiten des Landes sehen, zugleich aber, im Gespräch belehrt von den georgischen Freunden, die Augen vor dessen Problemen nicht verschließen können.

Die Beschäftigung mit Goethe ist in Georgien ein Lebensquell, Zeichen kultureller Selbstbehauptung. Uns muß es aufgegeben sein, die Schüler, die Studierenden, die Gelehrten in ihrem Tun nach Kräften zu unterstützen. Dieses Bewußtsein, zwar niemals verdrängt oder vergessen, hat sich mir in den wenigen Tagen meines Aufenthalts in Georgien neu befestigt.

Jochen Golz

Bericht über die Gründung einer Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft in Siegburg

Am Anfang der Siegburger Ortsvereinigung stehen zwei Erlebnisse ihrer Gründer: die Lektüre der Fachbiographie *Goethes Juristenlaufbahn* von Dr. Alfons und Jutta Pausch und eine sich daran anschließende Reise nach Weimar. Von beidem inspiriert, riefen sie am 23. September 2000 die neue Ortsvereinigung ins Leben.

Außergewöhnlich dürfte der Umstand sein, daß diese Ortsvereinigung von nur zwei Personen als zunächst nicht rechtsfähiger Verein aus der Taufe gehoben wurde. Andreas und Paul Remmel jr., beide Söhne der Stadt, unterzeichneten an genanntem Datum die Satzung der „Goethe-Gesellschaft Siegburg" und luden interessierte Bürger zu einem ersten Treffen am 1. Dezember 2000 in das sog. Biedermeierzimmer des Siegburger Torhaus-Museums ein.

Begeistert von der vorgetragenen Idee, unterzeichneten noch an diesem Abend – nach den Regeln des Vereinsrechts – genügend Interessierte das vorbereitete Beitrittsformular, so daß die durch die Satzung vorgeschriebenen Ämter des Vorstands und die beiden Rechnungsprüfer per Wahlvorgang vergeben werden konnten.

Der so entstandene Gründungsvorstand veranlaßte in den darauffolgenden Wochen sowohl die ordnungsgemäße Eintragung des Vereins als auch die Anerkennung der Gemeinnützigkeit desselben durch das örtliche Finanzamt.

Als „roter Faden" wurden und werden durch die jeweiligen Vereinsjahre die einmal im Monat stattfindenden *Goethe-Abende* vorbereitet.

Hierzu treffen sich die Mitglieder in besagtem Torhaus-Museum, um in stilvollem Ambiente das Werk und die Persönlichkeit Goethes näher kennenzulernen und somit zu vertiefter Kenntnis dieses großen Dichters zu gelangen. Mit dem ersten *Goethe-Abend* am 12. Januar 2001 wurde die Ortsvereinigung Siegburg in Tätigkeit gesetzt.

Zu einem ersten offiziellen Vortrag konnte die Gesellschaft am 29. April 2001 in das Siegburger Stadtmuseum einladen: Es referierte der Germanist Prof. Dr. Sante David (Florenz) zum Thema *Goethe und seine italienischen Frauenbekanntschaften.* Über 70 Zuhörer waren gekommen – ein gelungener Auftakt für das jüngste Kind im Siegburger Kulturleben.

Mittlerweile (Stand: Januar 2002) zählt die Ortsvereinigung 22 Mitglieder, wobei nicht so sehr die Zahl Interesse verdient, sondern vielmehr die Altersstruktur innerhalb der Gesellschaft: Gut die Hälfte der Mitglieder ist unter 30 Jahre alt und entbindet gleichsam von Anfang an von der Sorge, die in vielen Vereinen zukunftsgefährdend wahrgenommen werden muß und wird: die Sorge um die ‚nachfolgende Generation'.

Hier möchten die Verantwortlichen einen Schwerpunkt in ihrer Vereinsarbeit setzen. Es wird ein Dialog der Generationen mit Hilfe eines altersunabhängigen Themas – Goethe – gesucht und gefördert. So wird durch das gemeinsame Thema einem „Wir-Gefühl" Raum gegeben, welches allein durch den Alltag heute nur noch schwer zu vermitteln scheint.

Neben der Unterstützung durch die sog. Muttergesellschaft in Weimar gilt unser besonderer Dank der Ortsvereinigung Rosenheim und hier stellvertretend dem dortigen 2. Vorsitzenden, Herrn Willi Schmid, der als einer der ersten zu der neuen Ortsvereinigung in Siegburg Kontakt aufgenommen hat und diesen beständig pflegt. Es ist eine Freude und Ehre zugleich, sich in die Zahl der Ortsvereinigungen dieser großen literarischen, weltweit tätigen Gesellschaft in Weimar einreihen zu dürfen. Die Mühe und Arbeit haben sich bereits heute gelohnt, da man sieht und spürt, mit welch enormem Elan Menschen unterschiedlichsten Alters über das Thema Goethe in ein Gespräch kommen und vor allen Dingen wieder zusammenfinden.

Es macht große Freude …

Paul Remmel jr.

Prof. Dr. Bernd Leistners Bericht über seine Kongreß- und Vortragsreise nach Südkorea

Alljährlich Ende März veranstaltet die (süd-) koreanische Goethe-Gesellschaft ein ihrem Dichter gewidmetes Symposium. Und in engem Kontakt mit der Goethe-Gesellschaft in Weimar ist sie jedesmal auch auf Teilnahme eines deutschen Vortragenden bedacht. So gibt es inzwischen eine bereits feste Tradition. In den zurückliegenden Jahren waren aus gegebenem Anlaß schon Theo Buck, Günter Peters, Albert Meier, Jochen Golz nach Seoul gereist – literaturwissenschaftliche „Sendboten" aus Weimar, deren weiterer nun ich sein sollte. Als die Einladung bei mir eintraf, las ich zunächst die in den einschlägigen Bänden des Goethe-Jahrbuchs abgedruckten Berichte all dieser Vorgereisten. Die Lektüre weckte Neugier und Lust; und zugleich ließ sie erkennen, daß mich ein anspruchsvoller, in Sachen Goethe sehr kundiger Hörerkreis erwarten würde. Im übrigen wirkten die Berichte meiner Befürchtung entgegen, daß ich mich in der fremden, fernöstlichen Lebenswelt einigermaßen verloren, ja hilflos fühlen könnte. Ich las von der herzlichen Gastfreundschaft, von einer fürsorglichen Zuwendung, die es vermocht habe, jedes Fremdheitsgefühl zum Schwinden zu bringen.

Ankunft, nach elfeinhalbstündigem Nonstop-Flug, in Seoul: Inmitten der an der Barriere sich Drängenden erblickte ich eine Frau mit emporgehaltenem Goethe-Jahrbuch. Es war Frau Professor Young-Ae Chon. Und kaum saßen wir im Auto und fuhren – auf schweißtreibend stockende Weise – hinein in die 12-Millionen-Stadt, waren wir derart mitten im Gespräch, als ob wir uns seit Jahren schon nicht nur gekannt hätten, sondern auch freundschaftlich verbunden gewesen wären. (Und der Inhalt des Obstkorbes, den sie mir überreichte, türmte sich in einem Maße, daß ich während des gesamten Aufenthaltes mit Äpfeln, Orangen, Feigen, Mandarinen opulent versorgt war.) Am Abend sodann gab es die vom Vorstand arrangierte Begrüßungsfeier: Essen auf gut koreanisch; man sitzt, Kissen unter dem Po, auf dem blitzblanken Fußboden; die vielen Schüsselchen; Stäbchenakrobatik – und bei alledem Programmabstimmung: Professor Sam-Huan Ahn, der Präsident, Professor Tschong-Dae Kim, sein Vorgänger im Amt, Professor Nu-Ri Kim, der Geschäftsführer, sowie auch dessen Vorgänger, Professor Hong-Bae

Lim, darüber hinaus viele andere hatten sich engagiert, meinen Aufenthalt mit äußerster Umsicht und Penibilität zu planen. Und diese Planung betraf über das bevorstehende Symposium hinaus etliche weitere Veranstaltungen: Vorträge an einigen Universitäten, Teilnahme an einer Zusammenkunft des seit Jahren schon existierenden Goethe-Lesekreises. Nach mehrmaligem Restaurantwechsel ins Gästehaus der Seouler Nationaluniversität zurückgekehrt, wußte ich, daß es mit dem Wort von der „Goethe-Insel", welches immer wieder während des Abends gefallen war, entschieden seine Bewandtnis hatte. Die gelöst-lustvolle Geselligkeit klang in mir nach – und erleben konnte ich sie fortan immer aufs neue.

Am folgenden Tag sogleich die Diskussionsrunde des Goethe-Lesekreises: Der Helena-Akt aus *Faust II* stand auf dem Programm. Versammelt hatten sich zwölf der prominentesten koreanischen Germanistinnen und Germanisten; Young-Ae Chon gab eine kluge, sprachlich bewundernswerte Einführung; ich wurde um ein Korreferat gebeten. Und nach vierstündiger hochkonzentrierter Debatte schloß sich ein wiederum gesprächsheiterer geselliger Abend an – mit einem Karaoke-Intermezzo, bei dem sich erwies, über welch erstaunlich schöne Gesangsstimmen germanistische Gelehrte verfügen können. – Hernach der Symposiumstag. Das Rahmenthema lautete: *Goethes „Faust" aus heutiger Sicht.* Mein Vortrag war zum Eröffnungsreferat bestimmt worden (für diejenigen der ca. 70 Teilnehmer, die dies wünschten, gab es Leseexemplare des Textes in koreanischer Übersetzung); in diesem Vortrag warf ich einen Blick auf die Faust-Figur, der sich dem in der koreanischen Germanistik gewohnten durchaus konfrontierte; namentlich meine Ausführungen zum 5. Akt des Zweiten Teils riefen denn auch eine lebhafte Diskussion hervor: Müsse nicht der, welcher der Faust-Figur abspreche, das humanistische Ideal zu verkörpern, als germanistischer Mephisto gelten? Noch während der Pausen, während des gemeinsamen Abendessens, selbst noch beim nächtlichen Umtrunk in einem „Hof" (so heißen, in Anlehnung ans Münchner Hofbräuhaus, die zahlreichen Bierrestaurants in Korea) wurde der Disput mit heiterer Verve fortgeführt.

Es war dann, was folgte, ein strahlend blauer Sonntag; und an dem stand eine Klettertour auf dem Programm, hinauf auf einen der Seoul umgebenden Bergkämme. Und was des weiteren folgte, waren die (Goethe-)Vorträge an den Universitäten, zuerst an der Fremdsprachen-Universität und an der Sookmyung-Frauenuniversität. Tags darauf der Flug nach Busan, an die koreanische Südküste: Der nächste Vortrag (*Lachen bei Goethe?*) war an der Nationaluniversität Chang Won zu halten. Auf bewegende Weise hatten mich – jeweils in großem Kreis – an der Fremdsprachen-Universität Professor Woo-Young Lim, an der Sookmyung-Frauenuniversität Frau Professor Young-Eun Chang empfangen, betreut und bewirtet; in Chang Won nun war es Professor Sung-Kun Hong. Und als besonderes Erlebnis danke ich ihm die Fahrt nach Tongyeong – von wo aus es per Schiff zu einem Inselparadies mit unbeschreiblicher Blütenpracht ging. Noch ein letzter Vortrag sodann an der Seouler Nationaluniversität, hier nicht vor Studierenden, sondern ausschließlich vor dem germanistischen Lehrkörper. Und nachdem ich, da jeweils Satz für Satz übersetzt wurde, bei den zuvor gehaltenen Universitätsvorträgen stark zu kürzen genötigt war, konnte ich mir nun die Freiheit nehmen, den Redetext ganz undezimiert und fließend zu unterbreiten: Ich registrierte, wie noch auf jede Nuance wach reagiert wurde; und es war, als ob ich mich unter Muttersprachlern befände. Der deutschen Sprache habe man seine Jugend geopfert, und nicht nur die – so sagte mir Sam-Huan Ahn. Wer sich die enormen Differenzen zwischen der koreanischen und der deutschen Sprache vergegenwärtigt, wird vor der Leistung der koreanischen Germanistinnen und Germanisten den allerhöchsten Respekt empfinden.

Der Abschiedsabend: Wieder saßen wir in großer Runde – und wieder, wie schon vorab des öfteren, wurde ich gefragt, warum wohl das kulturelle Selbstbewußtsein der Deutschen so wenig entfaltet sei. Es ist der in Südkorea so überaus wirksame Kommerzialisierungsdruck, der solche Fragen auslöst; man erhofft sich, indem man auf Europa, auf Deutschland blickt, ein kulturelles Antidoton gegen die Gefahr eines die Welt total ergreifenden „Amerikanismus". Auch der in Korea anzutreffende große Goethe-Enthusiasmus hat mit diesem Beweggrund unmittelbar zu tun. Und die von solchem Enthusiasmus Ergriffenen beobachten denn durchaus mit Betrübnis, wie die Deutschen selbst schon zur Preisgabe neigen: zur Preisgabe ihrer Sprache, ihres kulturel-

len Traditionsbewußtseins. Hätte der „Sendbote" aus Weimar mit ungebrochen froher Zuversicht entgegnen können?

Aber bei alledem obsiegte die Betrübnis keineswegs. Die Rede kam auf das koreanische Goethe-Symposium des Jahres 2002; ins Auge wurden künftige Begegnungen gefaßt; und unverdrossen ging es bis tief in die Nacht. So auch blieben bis zum Frühstück nur wenige Stunden – gleichwohl kam zu diesem Frühstück Sam-Huan Ahn noch einmal ins Gästehaus herausgefahren aus der Stadt, Young-Ae Chon war zur Stelle, mehrmals wurde ich zu herzlichen Adieu-Gesprächen ans Telefon geholt. Schließlich die Fahrt zum neuen Flughafen, gelegen auf einer Insel weit außerhalb der Stadt und zu erreichen über einen imposanten Brückenbau. Erst zwei Tage zuvor war dieser Flughafen eröffnet worden; auch für Frau Dr. Yong Im Lee (von der Yonsei-Universität) und ihren Mann, die beide mich hinbrachten, bedeutete die Wanderung durch die Riesenanlage eine Besichtigungspremiere. Eine Woche zuvor hatte mich Yong Im Lee zum Königspalast geführt; nun saßen wir beim Abschiedskaffee zusammen; und verhandelnd mit der Schalterangestellten, hat sie auch dafür noch gesorgt, daß mir in der Maschine ein Sitzplatz mit größtmöglichem Spielraum für meine langen Beine zubestimmt wurde. Dabei war es ein beträchtlicher, von all den vielen Schneidersitz-Stunden herrührender Muskelkater, der mir einen solchen Sitz ganz besonders willkommen sein ließ.

So kommt ein sehr spezieller Dank zu jenem allumfassenden, der mit Hilfe der einschlägigen Wortformeln schwerlich ausdrückbar ist. Und nur dieser eine Satz noch: Was bleibt, ist eine große, wunderbare Erinnerung.

Bernd Leistner

Bericht über das Symposium junger Goetheforscher am 6. Juni 2001 in Weimar

Wer heute als junger Doktorand die wissenschaftliche Laufbahn einschlägt, der blickt in eine ungewisse Zukunft. Da die Universitäten seit Jahren unter einem massiven Stellenabbau leiden und eine fortschreitende Reduzierung öffentlicher Fördermittel verkraften müssen, geraten selbst hochbegabte Nachwuchswissenschaftler immer häufiger aufs akademische Abstellgleis. Um der schleichenden Marginalisierung dieser Gruppe im gegenwärtigen Hochschulbetrieb entgegenzuwirken, rufen Bildungsinstitutionen mehr und mehr zum Engagement in der Nachwuchsförderung auf. Einige Gesellschaften haben sich dieser aktuellen Herausforderung bereits angenommen und dem wissenschaftlichen Nachwuchs ein eigenes Forum zur Präsentation innovativer Forschungsarbeiten angeboten.

Mit einem Symposium junger Goetheforscher, das im Juni 2001 den Auftakt zur traditionellen Hauptversammlung bildete, hat auch die Goethe-Gesellschaft ein neues Kapitel in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aufgeschlagen. Sie ist dem Vorbild anderer Gesellschaften gefolgt, allerdings ohne deren Muster einfach zu kopieren. Bereits bei der Vorbereitung des Symposiums wurden vielfach neue Wege beschritten. So lag die Organisation und Durchführung der Veranstaltung weitgehend in den Händen noch junger Mitglieder der Goethe-Gesellschaft. Auch während des Symposiums konnten zahlreiche Akzente neu gesetzt und unterschiedliche Formen der wissenschaftlichen Kommunikation erprobt werden. Acht Referentinnen und Referenten stellten im Rahmen des Kolloquiums zentrale Aspekte aus ihren Dissertationen und Habilitationsschriften vor. So vermittelten sie den rund zweihundert Zuhörern einen konkreten Einblick in das weitgefächerte Spektrum der aktuellen Goetheforschung. Erzähltheoretische Untersuchungen standen neben rezeptionsästhetischen und soziologischen Abhandlungen, ideengeschichtliche Vorträge neben kommunikationstheoretischen Referaten. Der methodischen Spannweite korrespondierte eine außergewöhnliche Themenvielfalt: Goethes literarische Anfänge gerieten ebenso ins Blickfeld wie seine großen Alterswerke, die epochemachenden Romane vom *Werther* bis zu den *Wanderjahren* wurden ebenso fokussiert wie die Gelegenheitsdichtungen und Revolutionskomödien. Als besonders fruchtbar erwies sich in diesem Zusammenhang die internationale Zusammensetzung der Referentengruppe und des Auditoriums, denn so konnten die vorgetragenen Ansätze nicht nur über universitäre, sondern auch über nationale Grenzen hinweg diskutiert werden. In einer speziellen Hinsicht erwies sich das Symposium junger Goetheforscher sogar als Vorbild für künftige Hauptversammlungen – unter den Referenten betrug der Anteil junger Wissenschaftlerinnen exakt 50 Prozent.

Eröffnet wurde der Vortragsreigen von Steffen Schneider aus Tübingen, der die mnemonischen Imaginationen des *Faust II* analysierte und eine neue Lektüre der klassischen Walpurgisnacht entwickelte. Ihm folgte Stefania Sbarra aus Venedig mit einem Referat über die intensive Rousseau-Rezeption des jungen Goethe. Den zweiten Teil des Vormittags bestritten Norbert Christian Wolf aus Berlin mit einem Vortrag über Goethes objektivistisches Erzählkonzept sowie Hee-Ju Kim aus Seoul mit einer Analyse der Identitätsproblematik in *Wilhelm Meisters Lehrjahren*. Die Sektion am Nachmittag eröffnete Thorsten Valk aus Freiburg mit einer Interpretation des *Werther* vor dem Hintergrund zeitgenössischer Melancholie-Diskurse. Anschließend lenkten zwei Referentinnen das Interesse der Teilnehmer auf weniger bekannte Bereiche des Goetheschen Œuvres. Stefanie Stockhorst aus Göttingen charakterisierte Goethes Neuansatz in der höfischen Maskerade, bevor Antje Opel aus Jena die Revolutionskomödien des vermeintlich unpolitischen Dichters einer detaillierten Analyse unterzog. Den Abschluß des Symposiums bildete ein Referat von Stefan Alexe aus Wien, das den Bogen zum Eröffnungsvortrag schlug, indem es die Rezeption antiker Mythologie im zweiten Teil des *Faust* untersuchte und nach ihrer spezifisch poetischen Funktionalisierung fragte.

Die Resonanz auf das eintägige Symposium zum Auftakt der 77. Hauptversammlung fiel sehr positiv aus. Bereits die außergewöhnlich hohe Teilnehmerzahl zeugte von einem besonderen Interesse unter den Mitgliedern der Goethe-Gesellschaft. Sodann belegten auch die kontroversen Diskussionen, die sich in zwangloser Offenheit an die einzelnen Vorträge anschlossen, daß das Kolloquium auf regen Zuspruch stieß. Das erste Symposium junger Goetheforscher in Weimar war nach der einhelligen Meinung aller Teilnehmer eine erfolgreiche und in die Zukunft weisende Veranstaltung. Die Vorträge vermittelten in ihrer methodischen wie thematischen Bandbreite einen umfassenden Einblick in die lebendige Stimmenvielfalt der jungen Goethe-Forschung. Sie zeigten, daß es im literarischen Œuvre des Weimarer Dichters auch nach der Publikationswelle zu dessen 250. Geburtstag noch manches zu entdecken gibt. Zahlreiche Konferenzteilnehmer sprachen im Anschluß an das Symposium den Wunsch aus, die Vorträge in einem der kommenden Jahrbücher als Aufsätze wiederzufinden. Einige Mitglieder der Goethe-Gesellschaft regten ferner eine institutionelle Verankerung des Symposiums an und plädierten überdies für eine intensivere Präsenz von jungen Wissenschaftlern auch im traditionellen Hauptprogramm der wissenschaftlichen Konferenz. Diese Überlegung verdient sicherlich besondere Aufmerksamkeit, denn nur wer den wissenschaftlichen Nachwuchs konsequent fördert und auch mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut, vermag die Zukunft konstruktiv zu gestalten.

Thorsten Valk

Bericht über die Reise des Präsidenten nach Riga und Tartu

Leben und Werk des Jakob Michael Reinhold Lenz haben ihren festen Platz in der deutschen Literaturgeschichte. Als Freund und Widergänger des jungen Goethe lebt der unglückliche Dichter im Bewußtsein der Gegenwart. Geboren aber ist Lenz vor 250 Jahren im lettischen Seßwegen (Cesvaine), und einige Zeit hat er auch in Dorpat (dem heute estnischen Tartu) zugebracht, wo sein Vater Pfarrer war. Der Gedanke an eine wissenschaftliche Hommage für Lenz lag nahe.

So wurde an den Landesuniversitäten Riga und Tartu der Gedanke geboren, im Jubiläumsjahr thematisch sorgfältig aufeinander abgestimmte Konferenzen zu veranstalten. Während Riga sich dem Thema *Jakob Michael Reinhold Lenz und die deutsche Literatur des Baltikums im 18. und 19. Jahrhundert* widmete, nahm Tartu das gleichzeitige Jubiläum des estnischen Nationaldichters Kristian Jaak Peterson zum Anlaß, die Konferenz unter das Thema *Der Sturm und Drang in Livland. Rebellionsmuster im Leben und in der Dichtung* zu stellen. Nur ein Reisetag, der die Konferenzteilnehmer zu Lenzens Geburtsort führte, trennte beide Konferenzen und verklammerte sie zugleich. Allein für diese organisatorische Gesamtleistung gebührt den Veranstaltern hohes Lob. Doch für unsere Gesellschaft von besonderem Interesse war zusätzlich der Umstand, daß die Goethe-Gesellschaften in Riga und Tartu zu den Mitveranstaltern gehörten und am Erfolg beider Konferenzen großen Anteil hatten.

Als ich die Einladung zu beiden Konferenzen in der Hand hielt, zögerte ich nicht lange. Wann

hat man schon einmal Gelegenheit, zwei junge, sehr lebendige Goethe-Gesellschaften im Ausland nacheinander zu besuchen und zugleich Orte kennenzulernen, die mit deutscher Literatur und Geschichte eng verbunden sind. Beide Begegnungen sollten sich als eindrucksvoll und nachhaltig erweisen. Das alte, liebevoll restaurierte Riga, Wirkungsstätte von Lenzens Vater und von Johann Gottfried Herder, zog den Besucher in seinen Bann. Das Erleben der noch unversehrten Weite der lettischen und estnischen Landschaft trug besser, als es Bücher tun können, zu einem tieferen Verständnis der dort entstandenen deutschen Kultur bei. Wieder anders der Stadtkern von Tartu in seiner klassizistischen Schönheit, die gotische Predigerkirche von Vater Lenz noch von Gerüsten umbaut. Stolz verweisen die estnischen Kollegen auf ihre kleine, doch wissenschaftlich herausragende Gelehrtenrepublik. Und dieser Stolz ist berechtigt, in Tartu wie in Riga.

Das Programm der wissenschaftlichen Vorträge war an beiden Orten niveauvoll und hochinformativ. Als „gute Geister" im Hintergrund haben die Vorsitzenden der lettischen und estnischen Goethe-Gesellschaften, Frau Dr. Gundega Grinuma und Frau Liina Lukas, gewirkt. Daß beide Konferenzen so ertragreich im Wissenschaftlichen, so harmonisch im Menschlichen verliefen, war nicht zuletzt ihr Verdienst. Welch schönes Beispiel auch, daß im Zeichen von Goethes Toleranz und Weltoffenheit länderübergreifend eine wissenschaftliche Kooperation stattfinden konnte. In Riga hatte ich überdies Gelegenheit, in einem neuen Gymnasium vor Schülern über unsere Gesellschaft zu sprechen. Dabei wurde mir wieder einmal bewußt, welche integrative Kraft das Goethesche Erbe besitzen kann. Gespräche am Rande haben mir zu erkennen gegeben, wie unvoreingenommen heute die deutsche Kultur im Baltikum akzeptiert wird, welche Hoffnung man aber auch auf uns setzt.

Die Probleme in Lettland und Estland sind nicht gering, soziale und politische Sorgen gibt es reichlich. Um so wichtiger ist es, die an Goethe, an Kultur generell interessierten Menschen dort unserer Solidarität zu versichern. Die Goethe-Gesellschaft in Weimar kann dies durch direkte Unterstützung und durch ihr Stipendiatenprogramm tun, und sie wird darin nicht nachlassen. In den Goethefreunden in Riga und Tartu besitzt sie kluge und engagierte Partner, deren Förderung uns eine Herzensangelegenheit sein muß. Es war dies wohl der nachhaltigste Eindruck, den ich bei meinem Besuch empfangen habe.

Jochen Golz

Herrn Prof. Kellers Rede an die Kuratoriumsmitglieder am 16. November 2001

Sehr verehrte Frau Herrhausen, sehr verehrte Herren des Kuratoriums,
Herr Präsident Seemann, Herr Präsident Golz, freundschaftlich willkommen geheißener Dottore Linss,
meine Damen und Herren,

mit Freude komme ich der Bitte unseres Präsidenten nach, Ihnen die internationale Goethe-Gesellschaft vorzustellen – doch soll dies nur in Anmerkungen geschehen, in Fußnoten sozusagen, um das Ganze in hörerfreundlicher Kürze zu halten.

Sie ist hundertsechzehn Jahre alt und dennoch von jugendfrischer, länderübergreifender Lebendigkeit; doch auch sie ist gezeichnet von den Wundmalen der Ideologien des 20. Jahrhunderts und daher entschieden, der bedrückenden Vergangenheit jene Aufgaben zu entnehmen, deren Verwirklichung eine friedliche Zukunft in einem vereinten Europa gewährleisten soll. Von den Epochen des Unheils in unserer Geschichte leiteten wir die Forderungen an uns ab, die ein erneuertes, gewandeltes Deutschland erkennen lassen. Die Rede ist von der internationalen Goethe-Gesellschaft, die, 1885 gegründet, selbstredend in Weimar ihren Sitz nahm und trotz der europäischen Spaltung nach 1945 beibehielt.

Aufgrund ihres internationalen Charakters und dank der Bemühung ihrer Mitglieder um Liberalität und Toleranz vermochte sie als einzige große Gesellschaft die Teilung ungeteilt zu überstehen. Die Hauptversammlungen in Weimar wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zur Stätte geistiger Begegnung – in einer Zeit, als eine aufgenötigte Sprachlosigkeit die Menschen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs trennte. Der Goethe-Gesellschaft ist zu danken, daß das Verständnis zwischen Angehörigen gegensätzlicher Gesellschaftsordnungen gefördert und über die Konfrontation der Machtblöcke hinweg eine geistig-individuelle Koexistenz vorgelebt wurde. Bewährt haben sich dabei die Mitglieder der Ge-

sellschaft; bewährt aber hat sich in dieser bitteren Zeit vor allem Goethes Werk, an dessen Vielfalt und Weite, Toleranz und Menschlichkeit sich die Begegnungen zwischen Ost und West orientierten.

Die Goethe-Gesellschaft in Weimar zählt etwa 4000 Mitglieder in 55 Staaten der Erde. Dies verpflichtet sie, die geprägt ist von Goethes weltoffenem Denken und seiner Idee der „Weltliteratur", ihren übernationalen Charakter streng zu wahren. Ihrer Satzung gemäß will sie zur vertieften Kenntnis Goethes im In- und Ausland beitragen, seine lebendige Bedeutung für unsere Gegenwart darlegen und die Forschung über ihn und seine Zeit anregen.

Die mehr als 30 ausländischen Goethe-Gesellschaften arbeiten unabhängig. Selbständigkeit bestimmt auch die 58 Goethe-Ortsvereinigungen in Deutschland, die im Einvernehmen mit der „Muttergesellschaft" in Weimar handeln und mehr als 7000 Mitglieder zählen. Um in die Breite und Ferne wirken zu können, fördert die Gesellschaft die Gründung von Ortsvereinigungen, deren Wirksamkeit das geistige Leben ihrer Heimatstadt mitbestimmt.

Die Goethe-Gesellschaft ist der unmittelbaren Gegenwart verpflichtet; sie erlaubt sich keine Flucht in die vermeintlich heile Welt um 1800, noch verliert sie sich an einen devoten Dichterkult. Aber sie verehrt in Goethe den geglückten Teil unserer Kultur; in seiner Person konzentriert sich, was wir europäischen Geist nennen. Die „Übersetzung" seiner Texte in unsere Gegenwart verlangt der heutigen Generation eine eigene Anstrengung ab, verhilft ihr aber auch zur Selbsterkenntnis im Spiegel der Vergangenheit. Wir suchen bei Goethe weder verbindliche noch zeitenthobene Antworten, verdanken ihm aber Lebensvertrauen und die gültigsten Einsichten in das Verhältnis von Ich und Welt, Geschichte und Natur – in das, was der Mensch war und ist und sein könnte.

Unser Ziel als übernational verpflichtete Gesellschaft ist, nüchtern und selbstkritisch jene Stufe zu erreichen, von der der 80jährige Goethe Eckermann gegenüber sprach: wo „man ein Glück oder Wehe seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es der eigenen Nation begegnet". So baten wir vor vier Jahren auch die serbische Goethe-Gesellschaft bei ihrer Gründung um Verzeihen für das, was im deutschen Namen seit dem 6. April 1941 dem jugoslawischen Volk angetan worden war. Uns trennt die Geschichte, so wurde gesagt, doch uns verbindet der Wille zur künftigen europäischen Gemeinsamkeit.

Nach 1990 lag die Last der politischen Zwänge hinter der Goethe-Gesellschaft, vor ihr erstreckten sich die Weiten verwirrender Freiheiten. Die Weltoffenheit Goethes – des Europäers unter den Deutschen, des Weltbürgers unter den Europäern – bestimmte unter veränderten Bedingungen wie selbstverständlich unsere Praxis. In der Zwischenzeit luden wir mit Hilfe privater Spenden 143 Stipendiaten aus 30 Staaten an die Ilm, zu unseren Kongressen – den sogenannten Hauptversammlungen – bitten wir Studenten aus jeweils zehn und mehr Ländern. Jedes europäische Land wurde bisher durch junge Goethe-Kenner repräsentiert – Albanien wie Irland, Estland wie Rumänien, Norwegen wie die Türkei. Es kamen überdies Studenten aus Indien und dem Senegal zu unseren Tagungen, bei denen gemeinhin Goethe-Freunde aus etwa 30 Staaten anwesend sind. Für Weltweite bürgt, daß Referenten und Korreferenten aus jeweils 20 Staaten ihre neuen Einsichten in Goethe-Texte vortragen Auch bei Neugründungen ausländischer Goethe-Gesellschaften wurde versucht, das Ästhetisch-Literarische durch soziale Mitverantwortung zu ergänzen und zu vertiefen. Aus Goethes Œuvre leiten sich unsere Pflichten ab. Wir wissen, daß das dichterische Wort wenn nicht die Wirklichkeit, so doch unsere Haltung zu ändern vermag. Als Goethe-Forscher sind wir bemüht, dem fortgeschrittenen Bewußtsein unserer Gegenwart gewachsen zu sein und scheinbar alten Texten die Antworten auf neue Fragen und Nöte unserer Zeit zu entnehmen. Als Goethe-Gesellschaft bemühen wir uns um Hilfe zur Selbsthilfe – wir unterziehen uns selbstgesetzten Aufgaben, von denen man vor 1990 nichts wußte.

Aus Erfahrung wissen wir, daß es oft der äußeren Not bedarf, damit sich der Sinn für das, was wesentlich ist am Dasein, schärft. Vornehmlich die Goethe-Freunde im östlichen Europa sind es, die uns brauchen und zugleich uns Mut machen: Sie erwidern unsere Freundschaft mit Herzlichkeit und oft mit ungewöhnlichem Engagement, wie sehr man auch darunter leidet, daß die neugewonnene politische Freiheit mit bitterer ökonomischer Unfreiheit bezahlt werden muß. Zwanzig ausländische Goethe-Gesellschaften erblickten während des letzten Jahrzehnts das Dämmerlicht der Welt – unter anderem im Bal-

tikum und in Spanien, in Kolumbien und in China. Taufakte im westafrikanischen Dakar und in Baku am Kaspischen Meer stehen bevor. Die Patenpflichten in Aserbaidshan übernimmt die armenische Goethe-Gesellschaft. Beide Staaten sind verfeindet; daher leisten die georgischen Goethe-Freunde die erwünschten Mittlerdienste. Um gegenseitiges Verstehen, um Verständigung bemüht, baten wir hier in Weimar im Goethe-Jahr 1999 – während der Nato-Luftangriffe – serbische und albanische Studiosi gemeinsam zu Tisch; so laden wir mit Hilfe eines mit nüchternem Enthusiasmus zusammengetragenen Sonderkontos während der nächsten vier Jahre jeweils zwei israelische und zwei arabische Studenten gleichzeitig an die Ilm. Ein junger persischer *Divan*-Übersetzer soll nächstens den Reigen eröffnen. Von der Geschichte zur Skepsis erzogen, erhoffen wir dennoch die notwendigen kleinen Schritte zur wechselseitigen Duldung. Wir überfordern niemanden mit unserer Erwartung – und verbinden doch mit jeder neuen Goethe-Gesellschaft die gebotene Offenheit für gelebte Liberalität und praktizierte Toleranz.

In vielen Städten, an vielen Orten im Ausland – vor allem im östlich-fernöstlichen – wird die deutsche Literatur nach wie vor mit Fleiß und bewährter Kennerschaft vermittelt. Dies ist ein unverdientes Glück, da die Bundesrepublik dafür zu wenig ideelle und finanzielle Unterstützung aufbringt und da wir die Gefahr erkennen müßten, die der kulturellen Eigenart der europäischen Völker droht. Die konkurrenzlose Dominanz des amerikanisierten Englisch wirkt sich nicht allein im technisch-ökonomischen Bereich aus, sondern auch in der verringerten Neigung, das schwierige Deutsch zu lernen und Germanistik zu studieren. Sogar in Japan und Korea sind die europäischen Philologien davon betroffen; in Holland beispielsweise und in manchen amerikanischen Universitäten werden die europäischen Nationalliteraturen mehr und mehr einer konturlosen Kulturwissenschaft geopfert.

Daß auch das Ideelle seine reale finanzielle Basis braucht, weiß jeder. Die meisten ausländischen Goethe-Gesellschaften sind auf unsere Hilfe – und nicht nur im jeweiligen Gründungsjahr – angewiesen. Wir leisten sie nach Maßgabe unserer Möglichkeiten. Diese auswärtige Kulturpolitik, für die Außenminister Dr. Kinkel 1998 eigens dankte, betreiben wir mit ausschließlich privaten Mitteln – mit Hilfe unserer Mitglieder, mit Hilfe von Banken, Stiftungen und Vereinen. Die Mühe war und ist groß, und groß ist unsere Dankbarkeit. Wir unterstützen, wann immer möglich, auch Goethe-Übersetzer, die in Not sind – in Georgien wie in Vietnam, wo die erste *Faust*-Übertragung erarbeitet wird. Wir helfen bei der Drucklegung einzelner Übersetzungen und natürlich bei Gesamteditionen: In China erschien – wie in Serbien – erstmals eine 14bändige Goethe-Ausgabe, eine 12bändige wird in Bukarest vorbereitet. Damit Goethe geistig präsent sein kann, ist man im Ausland allenthalben auf kommentierte Übersetzungen zu erschwinglichen Preisen angewiesen. So gewann vor einem Jahrzehnt eine *Werther*-Übersetzung in China innerhalb kurzer Monate mehr als eine Million Käufer. Die in Goethes Briefroman dargestellte Wirklichkeit muß es jungen Lesern angetan haben. Der Konflikt zwischen dem bürgerlichen Protagonisten und dem adligen Vorgesetzten erfüllte die Erwartungen der Ideologen, während Werthers einsamer Naturbezug die Sehnsucht des im Kollektiv verlorenen Individuums weckte und Werthers Liebe, wie unglücklich auch immer, die Literaturbeflissenen an überalterte Regulierungen der Gefühle im eigenen Land erinnerte.

Wie sich die Goethe-Gesellschaften in Ost- und Westdeutschland, die sogenannten Ortsvereinigungen, im letzten Jahrzehnt durch wechselseitige Hilfsbereitschaft bewährten, so gewann auch die „Muttergesellschaft" neue Konturen, indem sie konkrete Mitsorge für andere übernahm. Wir helfen, wo und wann wir können, vergessen darüber aber nicht, daß sich geistige Wirkungen nur in der Stille und nur auf lange Sicht vollziehen.

Viele Einladungen gingen auch an deutsche Schüler und Studenten: Von ihren Lehrern angeleitet, die sich in den Ortsvereinigungen engagieren, halten Abiturienten eigene Referate, da wir der Selbstzufriedenheit des nach hinten gelehnten Publikums von Anfang an entgegenarbeiten wollen. Dieses Jahr kamen erstmals bei einem Kongreß Doktoranden – auch ausländische – zu Wort. Deren Niveau war erfreulich hoch, der Eifer groß, so daß wir bestätigen können: Die Kontinuität der Goethe-Forschung in aller Welt ist – noch – gewahrt. Von unserer Förderung hängt auch zukünftig viel ab.

Meine sehr verehrten Damen und Herren – wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihr Kommen.

Schon 1991 (Goethe-Jahrbuch, S. 263) war von einem „Freundeskreis" – auch „Weimar-Kuratorium" genannt – die Rede, das Goethe-Jahrbuch 1992 enthielt (S. 240ff.) – mit einer Formulierung des Philosophen und Mathematikers Leibniz – „unvorgreifliche Gedanken" dazu. Geplant war von Anfang an, das Goethe-Jahrbuch kostenfrei an Mitglieder und Bibliotheken mit nicht-konvertibler Währung zu geben, die Mitgliedschaft für Bedürftige auch ohne Jahresbeitrag zu verlängern und Wissenschaftlern, vornehmlich aus dem früheren Ostblock und der sog. Dritten Welt, einen Forschungsaufenthalt an der Ilm zu ermöglichen. Der damalige Präsident der Stiftung Weimarer Klassik, Herr Kauffmann, sagte damals die engstmögliche Zusammenarbeit zu. Herr Edzard Reuter und einige andere sehr geachtete Namen erwärmten sich für das geplante Kuratorium. Herr Kauffmann und ich vereinbarten, uns stets gemeinsam um die sog. Sponsorengelder zu bemühen; die Stiftung sollte vier, die Goethe-Gesellschaft ein Fünftel der eingeworbenen Spenden erhalten. Da Herr Kauffmann aber bereits von 1994 an das Weimarer Kunstfest leitete und dadurch für die Stiftung Weimarer Klassik wenig Zeit und für unsere gemeinsamen, den flüchtigen Tag überdauernden Aufgaben kein Spendenaufkommen verblieb, wurde das Kuratorium nie einberufen.

Staatliche Hilfe sollte nur erwarten, wer in der Selbsthilfe an seine Grenzen stieß. Wir mußten einsehen, daß die jährlichen Mitgliedsbeiträge – anfangs 40, später 60 DM – nicht ausreichen, um auch nur die Gehälter der drei sehr engagierten Mitarbeiterinnen unserer Geschäftsstelle aufzubringen. Wir wußten auch, daß jede literarische Gesellschaft ihre Verdienste hat, doch keine unsere vielfältigen Pflichten, die wir der ostdeutschen und der ausländischen Mitglieder wegen freiwillig auf uns nahmen. Durch Teilen versuchten wir, die Folgen der früheren Teilung zu mildern. Von staatlichen Organen, wie dem Auswärtigen Amt und dem Innenministerium, von staatlich finanzierten Institutionen, wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem DAAD, erhielten wir bis 1999 an projektgebundenen Mitteln eineinhalb Millionen DM. Im selben Zeitraum konnte ich, ehrenamtlich tätig, etwa 1,9 Millionen DM zusammentragen – für die ostdeutschen und für die ausländischen Goethe-Gesellschaften, für Stipendiaten vor allem, dann für viele Einladungen zu Kongressen, für Übersetzer und Druckkostenzuschüsse. Im Sommer 1999 gestand uns endlich das Staatsministerium Dr. Naumann eine jährliche Unterstützung von 200000 DM fürs Jahrbuch und spezifische Projekte zu.

Bei Shakespeare ist zu lesen, daß jeder erfüllte Wunsch unversehens einen neuen, größeren hervorbringt. Seltsamerweise ist es mit den Aufgaben ähnlich: Ist eine Arbeit abgeschlossen, drängt sofort die andere ins Blickfeld. Unsere Absicht muß auch fortan sein, in den Dialog mit der Goethezeit das Gespräch zwischen den Generationen hineinzunehmen und für die Kontinuität der Goethe-Forschung auch jenseits unserer Grenzen Mitverantwortung zu tragen. Unser Ziel muß bleiben, trotz begrenzter Mittel den Freunden, die in ihren Heimatländern unter oft schwierigen Bedingungen die Kenntnis von Goethes Werk verbreiten, in ihrer Not beizustehen. Unsere Pflichten leiten wir wortlos von den Leiden ab, die Deutsche ihren Nachbarn in Krieg und Verfolgung zufügten.

Immer bleibt das Erreichte hinter dem Gewollten, das Getane hinter dem Gesollten zurück. Und doch hätten wir 1990 von so vielen Neu- und Wiedergründungen in- und ausländischer Goethe-Gesellschaften, von mehr als 140 Stipendiaten und Hunderten ausländischer Gäste nicht zu träumen gewagt. Wir knüpften Verbindungen, die in der Zwischenzeit in Verbundenheit, oft in Freundschaft übergingen, und empfinden eine bleibende Dankbarkeit gegenüber Banken, Stiftungen, Versicherungen, staatlichen Institutionen – und gegenüber unseren Mitgliedern, deren Generosität uns ermöglichte, ebenfalls generös zu sein. Uns ist immer auch bewußt, wie begrenzt unsere Mittel sind, und wir vergessen nie, daß selbstgesetzte Ziele durch eigene Kraft erreichbar sein müssen.

Nochmals die Frage: Wer sind wir und was wollen wir? Das eigentliche Charakteristikum: Die Goethe-Gesellschaft hat in 55 Staaten Mitglieder. Schon in ihrem Gründungsjahr 1885 schrieben sich mehr als hundert Goethe-Freunde aus vierzehn Nationen in Weimar ein. Diese Internationalität hat sich nach Hitlers Krieg ergreifend bewährt. Es war die Goethe-Gesellschaft, die während der düsteren Jahrzehnte der europäischen Teilung die kulturelle Einheit verteidigte und an der von Goethe formulierten Maxime festhielt, daß alles kulturell Bedeutende

nicht einer einzelnen Nation, sondern der ganzen Menschheit angehöre. Unsere Gesellschaft tat ihre Pflicht in schwerer Zeit, sie tat nach 1990 das ihr Mögliche, indem sie ganz neuen, übernationalen Verpflichtungen nachkam. Wir bildeten vor 1990 die einzige literarische Gesellschaft in Deutschland, die Hunderte von Mitgliedern im früheren Ostblock zählte; wir sind die einzige Gesellschaft, der aus diesem Vorzug unsere heutigen großen Aufgaben erwachsen. Spenden unserer Mitglieder und die Großzügigkeit der genannten Mäzene erlaubten uns, Stipendiaten aus etwa 30 Staaten einzuladen, die, besonders im östlichen Europa, die Kenntnis von Goethes Werk den Verwirrungen einer bitteren Übergangszeit entgegensetzen. Damit soll die Kontinuität der Goethe-Forschung gewahrt und ein schmaler Raum geschaffen werden für Goethes weltoffenen Geist und seine Toleranz gegenüber Andersdenkenden. Goethe definierte die Dichtung als „weltliches Evangelium". Die Lebens- und Menschenfreundlichkeit, die von seinen Texten ausgeht, trägt zur Aussöhnung des Lesers mit sich und seinem Geschick bei – und öffnet ihm Augen und Sinn für die Andersartigkeit des Fremden, die er, wie wir hoffen, zu bejahen lernt. Es ist Goethes *Divan*, der uns demonstriert, wie die Unterschiede kultureller Individualitäten für eine produktive Vielfalt bürgen. Goethes Werk – das ist ein Bekenntnis zur aufgeklärten Toleranz, sofern diese nicht Gleichgültigkeit mitmeint, sondern für die Eigenart des andern offen ist, ja für sie eintritt. Behutsam und klug in unsere Gegenwart übertragen, liefert Goethes Werk Koordinaten, die in labyrinthischer Zeit als Orientierungshilfe dienen können.

Unser Stipendiatenprogramm, mit dessen Hilfe vor allem Doktoranden und Habilitanden ihre Arbeit fortsetzen und das Gespräch mit der westlichen Forschung aufnehmen können, charakterisiert unser Wollen seit 1990 am überzeugendsten. Aus berufenem Munde, durch Frau Professor Dr. Irina Lagutina aus Moskau, können wir vernehmen, wie fördernd, wie unerläßlich ein Aufenthalt in Weimar – mit seinen Bibliotheken, seinen kollegialen Kontakten und seiner Atmosphäre – für eine Goethe-Forscherin ist:

[Frau Professor Lagutina stellt sich vor.]

Nochmals Ihnen, Frau Herrhausen, und Ihnen, meine Herren, unsere Dankbarkeit dafür, daß Sie diesen 16. November der Goethe-Gesellschaft widmeten – zugleich unsere unaufdringliche Bitte, als Kuratoriumsmitglieder unser Engagement für Goethes Werk und seine weltweite Wirkung freundlich zu teilen. „Cura" übersetzten wir in der Sexta mit „Sorge". Könnten Sie, die Anwesenden (und die heute Abwesenden), denen sich hoffentlich noch andere tatkräftige Kuratoren im Gang der Monate und Jahre hinzugesellen, Mitsorge tragen, Mitverantwortung übernehmen für die Aufgaben, die stetig wachsen, wären wir glücklich. Die internationale Goethe-Gesellschaft in Weimar hat ihres Engagements für die weltweite Goethe-Forschung wegen unsere Mühe verdient.

Werner Keller